

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 98 (2004)
Heft: 4

Artikel: Berner Kirche in der Globalisierungsdebatte
Autor: Liechti-Möri, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist der Dialog mit dem WEF sinnlos?

«Der Dialog mit dem WEF ist sinnlos.» Seit Matthias Hui, Mitarbeiter der Fachstelle Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit (OeME) in Bern, Ende 2001 diesen Satz einem Journalisten ins Notizbuch diktiert hat, wird in der Reformierten Berner Kirche um eine eigenständige, kritische Globalisierungsposition gerungen. Eine erstaunliche Frucht dieser zuweilen heftig geführten Auseinandersetzung ist die Stellungnahme des Synodalrates «Für die Globalisierung der Gerechtigkeit», in der klipp und klar festgehalten wird, dass eine Globalisierung, welche die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer macht, dem Evangelium und der reformierten Tradition widerspricht.

Selbst die Kirchenleitung gibt heute unumwunden zu, dass es ohne die vorangegangene Auseinandersetzung nie zu dieser *pointierten Stellungnahme* gekommen wäre. «Dieser Stupf war nötig», erklärt die zuständige Synodalrätin gegenüber der Kirchenzeitung *Sämann*, «und er führte dazu, dass sich die Fachstelle OeME und der Synodalrat zusammenraufen und den Konflikt kreativ anpackten. Darum können wir heute mit handfesten Positionen an die Öffentlichkeit treten – sowohl im Reformierten Weltbund als auch hierzulande.»

Dass in der Kirche *offen gestritten* wird, ist selten. Meist wird den Konflikten ausgewichen. Man(n) kennt sich schliesslich und ist gegenseitig verbandelt. Zudem gilt Streiten als unchristlich... Gerade unser Beispiel kann aber zeigen, welches *Potential* in offen geführten Debatten liegen kann. Voraussetzung ist aber, dass Menschen bereit sind, offen und mit einem langen Atem für eine Sache einzutreten.

Doch kehren wir an den Anfang zurück: Mit seinem Satz «Der Dialog mit dem WEF ist sinnlos» wollte Matthias Hui einen *Diskussionsprozess* innerhalb der Kirche provozieren. Dass ihm dies gelungen ist, dafür brauchte es neben

Jürg Liechti-Möri

Berner Kirche in der Globalisierungsdebatte

Im Märzheft 2003 haben wir einen Vortrag von Konrad Raiser im Berner Münster über die ethische und spirituelle Situation der Kirchen angesichts der Globalisierung veröffentlicht. Das Referat des damaligen Generalsekretärs des ÖRK bildete den vorläufigen Höhepunkt in einer Kontroverse über das Amts- und Dialogverständnis innerhalb der reformierten Kirchen Bern-Jura. Am Anfang hatte die Bemerkung von Matthias Hui, Mitarbeiter der Fachstelle Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit (OeME) in Bern, gestanden, dass «der Dialog mit dem WEF (World Economic Forum) sinnlos» sei. Darauf untersagte der Synodalrat Hui diese «Dialogverweigerung» und ermahnte ihn im Gegenzug, sich nicht auf einen öffentlichen Dialog mit den WEF-Gegnern einzulassen. Obschon Konrad Raiser aus eigener Erfahrung bestätigte, dass sich das WEF nur zu Scheindialogen bequeme, ist der Konflikt nicht ausgestanden. Dialog mit dem WEF – ja, Dialog mit globalisierungskritischen Organisationen wie Attac – nein, lautet noch immer die widersprüchliche Parole des Synodalrates. Umso erstaunlicher liest sich die Denkschrift «Für die Globalisierung der Gerechtigkeit», die der Synodalrat als einzige kantonale Kirchenleitung der Schweiz zum Bekenntnis- und Konsultationsprozess des ÖRK angesichts der globalen Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung erarbeitet hat. Jürg Liechti-Möri, der Verfasser der folgenden Fallstudie, ist Pfarrer der Johanneskirchengemeinde Bern und Co-Präsident der OeME-Kommission Bern-Stadt.

Red.

dem Pressewirbel auch die harsche und unverständliche *Reaktion des Synodalarates*. Ohne vorherige Rücksprache massregelte dieser öffentlich seinen Mitarbeiter und verbot der Fachstelle kategorisch, sich weiterhin zusammen mit Attac und der Anti-WTO-Koordination Bern im globalisierungskritischen Bündnis «*Perspektiven nach Davos*» zu engagieren. Ausserdem verhängte der Synodalrat der Fachstelle OeME einen *Maulkorb*. Ihre Mitarbeitenden durften sich in der Öffentlichkeit nicht mehr zur Angelegenheit äussern. Seinen Entscheid begründete der Synodalrat im Wesentlichen damit, dass die reformierte Kirche eine

ten Stellungnahmen bei weitem nicht allein dastehe, sondern sowohl Hilfswerke als auch die grossen ökumenischen Organisationen wie der *Ökumenische Rat* oder der *Reformierte Weltbund* das Dialogangebot des WEF ebenfalls sehr kritisch beurteilten. Mit einem Scheindialog ver helfe die Kirche dem WEF nur nachträglich zu der ihm fehlenden politischen Legitimität. *Klaus Bäumlin*, damals noch Pfarrer an der Nydegg-Kirche in Bern, warf der Kirchenleitung in einem Leserbrief vor, die Zeichen der Zeit nicht zu erkennen und *kirchlichen Neoliberalismus* zu betreiben.

Die überaus heftigen Reaktionen sind auch damit zu erklären, dass der Synodalrat in den beiden vorangegangenen Jahren mit einer Reorganisation die internen Abläufe gestrafft und bei den gesamtkirchlichen Diensten eine Stellenreduktion beschlossen hatte. Was als reines *New Public Management-Projekt* verkauft wurde, lief im Klartext auf eine dem reformierten Kirchenbild diametral entgegengesetzte *Hierarchisierung* hinaus. Versuche, die Pläne der Kirchenleitung zu hinterfragen, hatten es äusserst schwer. Der Synodalrat reagierte nicht selten unwirsch und beleidigt. Opponenten fühlten sich ins Alte Bern versetzt, wo die Obrigkeit von ihren Untertanen auch nichts als Dank erwartete, nahmen sie doch für sich in Anspruch zu wissen, was für das Volk gut ist. Der Maulkorb gegen Matthias Hui war nach der erzwungenen Kündigung des theologischen Beraters *Donald Hasler* in kurzer Zeit bereits der zweite Fall, in dem der Synodalrat sein neues Machtbewusstsein in aller Offenheit demonstrierte.

Auf diesem Hintergrund ist zu verstehen, warum es der OeME-Kommission Bern-Stadt in kürzester Zeit und ohne grossen Aufwand gelang, für eine Petition an den Synodalrat beinahe 1200 *Unterschriften* zu sammeln. Dass dieses Mittel für eine Auseinandersetzung gewählt wurde, war für die Kirchenleitung ungewohnt. In der Petition wird der



Postkartenaktion der Anti-WEF-Kampagne (www.perspektivennachdavos.ch).

«offene Such- und Weggemeinschaft» sei, die mit allen im Gespräch bleiben müsse.

Petition für eine politisch engagierte Kirche

Das *autoritäre Vorgehen* der Reformierten Berner Kirche provozierte unerwartet viele Reaktionen. Zum einen wurde die Kirchenleitung auf den Widerspruch hingewiesen, dass sie zugunsten des Dialogs mit dem WEF den internen Dialog und das Gespräch mit den globalisierungskritischen Gruppierungen nicht aufnehme. Zum andern wurde betont, dass Matthias Hui mit seiner pointier-

Synodalrat aufgefordert, die Sanktionen gegen die OeME-Fachstelle aufzuheben, damit diese wieder als Trägerin der Veranstaltungsreihe «Perspektiven nach Davos» in Bern auftreten könne. Ausserdem erwarten die Petitionäre, dass der Synodalrat bei zukünftigen Konflikten nicht Maulkörbe verteile, sondern das *Gespräch* suche.

Bei der Übergabe der Petition traten die Petitionäre für eine politisch engagierte Kirche ein, die sich kompromisslos auf die *Seite der Armen* stellt. Darum könne aus ihrer Sicht eine OeME-Fachstelle auch nicht einfach in eine Kirchenhierarchie eingebunden werden, sondern müsse in grosser Freiheit zusammen mit der Basis als Anwältin der Armen auftreten können. Dieser Meinung entgegnete der Synodalratspräsident in der Berner Tageszeitung «Der Bund» unter dem Titel «*Im Gebälk der Berner Kirche kracht's zünftig*»: «Ein so grundsätzliches Thema kann man nicht einfach am Synodalrat vorbei machen.» Der Synodalrat fälle die strategischen Entscheide, die OeME habe Antrag zu stellen. Ausserdem warf er der OeME vor, mit Organisationen zusammenzuarbeiten, die zu Gewalt bereit seien. Dieser *diffuse Gewaltvorwurf* wird uns im Laufe der Auseinandersetzung noch mehrmals begegnen, ohne dass er je wirklich belegt werden könnte.

Kein Dialog ohne Mitbestimmung

In den nächsten Monaten wurde die inhaltliche Debatte an drei grösseren Veranstaltungen, die auf reges Medienecho stiessen, weitergeführt und vertieft. Im Sommer organisierte die *städtische OeME-Kommission* eine öffentliche *Podiumsdiskussion* zwischen Basisvertreter/innen und dem Synodalrat. Nicht möglich war die Teilnahme der Fachstelle OeME, was in der Öffentlichkeit auf wenig Verständnis stiess. In der sehr gut besuchten Veranstaltung wurde, wie es ein Journalist treffend ausdrückte, «eine tiefe Kluft sichtbar: Hier

die «Wirtschaft zur Kirche» (oder heisst es die «Kirche zur Wirtschaft»?) mit hierarchisch-unternehmerischen Führungsvorstellungen, dort die basisaktive, wirtschaftskritische Kirche». Während *Jacob Schädelin*, Pfarrer an der Berner Pauluskirche, dem Synodalrat vorwarf, mit dem Zurückpfeifen von Matthias Hui faktisch dem WEF eine Legitimation gegeben zu haben, betonte der Vertreter des Synodalrates, Pfarrer *Andreas Zeller*, mehrmals, dass es der Kirchenleitung nicht um inhaltliche Differenzen, sondern um das Einhalten von Abläufen gehe. Am Schluss spitzte er dies noch zu, indem er betonte, dass aus seiner Sicht hier ein Machtkampf ausgetragen werde.

Während es an der Podiumsdiskussion vor allem darum ging, bestehende Konflikte und Differenzen sichtbar zu machen, war es das Ziel der grossen, von der OeME-Fachstelle im Herbst 2002 organisierten *Tagung «Die Kirche und die Globalisierung»*, an den theologischen und ökonomischen Grundlagen zu arbeiten. In Anwesenheit mehrerer Synodalräte plädierte der südkoreanische Theologe *Seong-Won Park* vom Reformierten Weltbund für eine fundierte

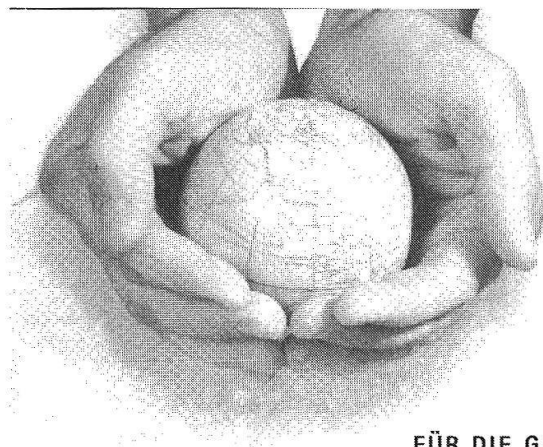


Auseinandersetzung mit der Globalisierung vom reformierten Glauben her. Sein Referat stand unter dem Titel «Auf dem Weg zu einer bekennenden Bewegung für wirtschaftliche Gerechtigkeit und ein Leben für alle». Die Ökonomen *Rogate Mshana* vom OeRK und *Markus Mugglin* von Schweizer Radio DRS präsentierten gut aufbereitete Fakten zur wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich.

Schliesslich organisierte der globalisierungskritische Zusammenschluss «*Perspektiven nach Davos*» im Januar 2003 eine *Veranstaltungsreihe*. Von kirchlicher Seite beteiligte sich diesmal die *städtische OeME-Kommission*. Der kan-

Veranstaltungsreihe «*Perspektiven nach Davos*» war die *Auftaktsveranstaltung im Berner Münster*, wo der damalige Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, *Konrad Raiser*, einen wegweisenden und vielbeachteten Vortrag unter dem Titel «Antworten auf die Globalisierung – Herausforderungen für eine Kultur des Friedens» hielt. In Gegenwart mehrerer Mitglieder des Synodalkollegiums nahm Konrad Raiser in seinem Vortrag auch direkt Bezug auf den Konflikt in der Reformierten Berner Kirche. Dabei stärkte er die Position der globalisierungskritischen OeME-Leute. «Beides ist notwendig», betonte er beispielsweise, «der Druck von der Strasse und Dialog». Ein Dialog sei aber nur dann sinnvoll, «wenn die kirchlich-ökumenischen Gesprächspartner in der Lage sind, Themen, Anlage und Teilnehmer solcher Begegnungen mitzubestimmen». Gegenüber den diffusen Gewaltvorwürfen des Synodalkollegiums und anderer bürgerlicher Kreise hielt er fest: «Es muss unterstrichen werden, dass die Bewegung der Globalisierungsgegner ganz überwiegend dezidiert gewaltfrei ist. Sie macht jedoch sichtbar, dass Globalisierung von massiven Machtinteressen vorangetrieben wird und in ihren Auswirkungen von mehr und mehr Menschen als gewaltsame Veränderung ihrer Lebensumstände erfahren wird.»

Weil die OeME-Kommission überzeugt war, dass Konrad Raisers Vortrag auch anderen Kirchen bei der Suche nach Antworten in der Globalisierungsfrage wichtige Impulse geben kann, hat sie beschlossen, ihn zusammen mit Mission 21 in einer Broschüre zu publizieren. Raisers Vortrag wurden zwei Berichte aus Lateinamerika und Asien zur Seite gestellt. Sie erinnern daran, dass die Christinnen und Christen im reichen Norden auf die *Stimmen aus dem Süden* angewiesen sind. Andernfalls laufen sie Gefahr zu vergessen, was auf dieser Welt tagtäglich geschieht.



FÜR DIE GLOBALISIERUNG DER GERECHTIGKEIT

Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn
als Teil der weltweiten ökumenischen Bewegung

Policy des Synodalkollegiums, 2003

Kirche als «Teil der globalisierungskritischen Bewegung».

tonalen OeME-Fachstelle war weiterhin jede Mitarbeit verboten. Auf entsprechende Nachfrage der Presse begründete *Samuel Lutz*, der Präsident des Synodalkollegiums, diesen Entscheid mit dem Problem der Gewalt. Gegenüber der «*Berner Zeitung*» erhob er den schwerwiegenden und nachweislich falschen Vorwurf, dass «Organisationen wie die Attac Gewalt an Demonstrationen ja nicht ausschliessen». Demgegenüber betonten die Vertreter/innen der OeME-Kommission, «dass die Kirche von ihrem Auftrag her Teil der globalisierungskritischen Bewegung sein» müsse.

Der kirchliche Beitrag zur erwähnten

Globalisierung der Gerechtigkeit als kirchliche «Policy»

In der Zwischenzeit ist aber auch der *Synodalrat* nicht untätig geblieben. Er hatte unter dem Druck der heftigen Reaktionen, namentlich der Petition, eine Arbeitsgruppe eingesetzt und damit beauftragt, eine *kirchliche Position* zur Globalisierungsfrage auszuarbeiten. Dabei entstand das ausführliche Grundlagenpapier «Für die Globalisierung der Gerechtigkeit». Dieses Papier fasste der Synodalrat zu der eingangs erwähnten Stellungnahme zusammen. Seine sogenannte Policy stellte er dann an der OeME-Herbsttagung 2003 vor, an der am konkreten Thema *Wasser* die negativen Auswirkungen der Globalisierung studiert wurden.

Im Dezember 2003 wurde die Policy dann auch von der *Synode* mit viel Lob zustimmend zur Kenntnis genommen. In seiner *Botschaft* an die Synode schreibt der Synodalrat unter anderem: «An seiner letzten Generalversammlung in Debrecen (1997) hat der Reformierte Weltbund seine Mitgliedkirchen aufgerufen, ‚auf allen Ebenen in einen verbindlichen Prozess des Bekennens (processus confessionis) bezüglich wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung‘ einzutreten. Die vorliegende Standortbestimmung (Policy) ist eine Antwort unserer Kirche auf diesen Aufruf. Sie ist das Ergebnis eines zweijährigen, intensiven und phasenweise kontroversen Dialogs in unserer Kirche und in einer weiteren Öffentlichkeit. Wie so oft sind Konflikte die Auslöser für einen kritischen Lernprozess. Von diesem Lernprozess profitieren wir heute, und die Policy «Für eine Globalisierung der Gerechtigkeit» ist das konstruktive Ergebnis dieses Lernprozesses.»

Zentral an der Policy «Für eine Globalisierung der Gerechtigkeit» ist der Gedanke, dass die *Globalisierung gestaltbar* ist. Sie ist kein Sachzwang, dem wir wehrlos ausgeliefert sind. Im Gegenteil, gerade als Christinnen und Chris-

ten sind wir aufgerufen, uns auch als ökonomische Laien in die Diskussion einzumischen. Die Stellungnahme des Synodalrates ist für eine bürgerlich dominierte Kirche erstaunlich *fortschrittlich*. Natürlich wären an der einen oder anderen Stelle radikalere Formulierungen wünschbar. So ist es eindeutig zuwenig, wenn eine Kirche sagt: «Wir verpflichten uns, die Perspektive der Betroffenen, der Opfer und der VerliererInnen der Globalisierung in unsere Analyse einzubeziehen.» Hier müsste eine evangelisch-reformierte Kirche einen Schritt weitergehen und sagen: «Wir verpflichten uns, die Perspektive der Betroffenen, der Opfer, *einzunehmen*.»

Auf der anderen Seite ist die Policy für globalisierungskritische OeME-Leute ein sehr hilfreiches Dokument. Mit ihr können sie die Diskussion in die Kirchgemeinden tragen. Ausserdem gibt sie ihnen Rückendeckung in ihrem *Dialog mit globalisierungskritischen Gruppierungen*. «Parallel zum Dialog mit Wirtschaft und Politik», hält die Policy nämlich fest, «steht die Kirche in unserer Region in einem kontinuierlichen Dialog mit der globalisierungskritischen Bewegung.» Ja, sie geht sogar noch ei-



nen Schritt weiter und fordert ausdrücklich «die Zusammenarbeit mit globalisierungskritischen Gruppen».

Absolut erstaunlich ist auch, wie offen die Kirche dazu steht, dass dieses Papier nur dank eines Konfliktes zustande gekommen ist. Synodalratspräsident Samuel Lutz erwähnte bei der Präsentation der Policy sogar die Tatsache, dass beim Vortrag von Konrad Raiser im Berner Münster *Bahnbillette für die WEF-kritische Demonstration* in Davos zu kaufen waren – und fügte nicht ohne Stolz bei: «Es gibt wohl wenige Kirchen in der Schweiz, wo das möglich ist.»

Wer führt den prophetischen Kampf für die Armen?

Aber dann nahte das WEF 2004 und mit ihm der *nächste Konflikt*... Zum Erstaunen vieler und im völligen Widerspruch zu seiner Policy verbot der Synodalrat *Susanne Schneeberger* von der Fachstelle OeME, an einem Podiumsgespräch von «Perspektiven nach Davos» teilzunehmen. Wie zwei Jahre vorher fällte er den Entscheid, ohne die betroffene Mitarbeiterin anzuhören. Und auch dieses Mal wurde die Gesprächsverweigerung mit einem diffusen Gewaltvorwurf begründet. Für einmal traf der synodaler Bannstrahl nicht Attac, sondern die *Anti-WTO-Koordination Bern*.



Die OeME-Kommission Bern-Stadt bedauerte diese pauschalen Verunglimpfungen öffentlich, arbeitet sie doch seit längerer Zeit intensiv mit Attac und Anti-WTO-Koordination zusammen. Dabei hat sie zum einen von deren Vertreter/innen viel gelernt, zum anderen ist sie immer wieder von ihrem *aussergewöhnlichen Engagement* beeindruckt. Im Unterschied zur Kirche ist bei diesen Gruppierungen oft etwas vom prophetischen Kampf für die Armen zu spüren, der auch nicht davor zurückschreckt, die Reichen scharf anzuprangern – gerade auch mit provokativen symbolischen Aktionen.

Einmal mehr fällt an der kirchlichen Haltung die *einseitige Optik* auf: Auf der einen Seite wird im Schlepptau der Medien der Fokus auf die *Gewalt der Demonstrierenden* gerichtet (noch bevor es dazu gekommen ist!). Auf der anderen Seite wird aber nicht mit dem gleichen Nachdruck von der ungleich verheerenderen *strukturellen Gewalt* gesprochen, die für den täglichen Hungertod von 24000 Menschen verantwortlich ist.

So hat der *Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK)* zum Beispiel kein Problem, sich am von ihm massgeblich mitorganisierten *Open Forum in Davos* mit Nestlé-Chef *Peter Brabeck* an einen Tisch zu setzen, obwohl bekannt ist, dass diese Firma in Kolumbien Gewerkschaftsrechte mit Füßen tritt und in Brasilien auf illegale Weise Tafelwasser produziert. Umgekehrt hat die Kirche aber vor einem Gespräch mit der kleinen Anti-WTO-Koordination Angst.

Auch nach diesem erneuten Eklat soll die *Diskussion* gerade auch innerhalb der Kirche weitergehen. Darüber sind sich beide Seiten einig. Als nächster Schritt wird versucht, ein Treffen zwischen Vertreter/innen von «Perspektiven nach Davos» und dem Synodalrat zu organisieren. «Nur im persönlichen Gespräch», ist *Albert Rieger*, Leiter der Fachstelle OeME, überzeugt, «lassen sich

gewisse Dämonisierungen auf beiden Seiten abbauen».

Ausserdem hat die Fachstelle OeME zusammen mit der städtischen OeME-Kommission eine Delegierte bestimmt, *Irene Meier*, die für sie nach *Accra* an die Generalversammlung des Reformierten Weltbundes fahren soll, um dort innerhalb der Schweizer Delegation einen globalisierungskritischen Akzent zu setzen. Zu diesem Schritt sahen sich die beiden Stellen veranlasst, als sie erfuhren, wie einseitig und undemokratisch die Schweizer Delegation vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) zusammengesetzt worden ist. So fehlt beispielsweise eine Stimme der Basis.

Der weite Weg zur klaren Sprache

Ein weiteres Projekt ist die *kritische Analyse des Open Forums*. Mit Sorge haben die OeME-Engagierten zur Kenntnis genommen, dass *Brot für alle* (BFA) und SEK mit diesem Forum dem WEF zu grosser Akzeptanz in Medien und Gesellschaft verholfen haben. Nicht zuletzt dank des Open Forums ist die Zukunft des WEF sicherer denn je. Gleichzeitig haben die beiden kirchlichen Organisationen BFA und SEK mit ihrem einseitigen und unabgesprochenen Engagement der *globalisierungskritischen Bewegung massiv geschadet*. So ist es zum Beispiel fraglich, ob 2005 das kritische Forum «*Public Eye*» der *Erklärung von Bern* und *Pro Natura* noch stattfinden wird. Mit einem Podiumsgespräch soll solchen und anderen Fragen nachgegangen und ein kritischer Diskurs über das Open Forum in Gang gebracht werden. Erstaunlicherweise fehlte dieser bis jetzt weitgehend, wurde das kirchliche Engagement für das Open Forum doch weitgehend ohne interne Diskussionen durch den Zentralsekretär von BFA, *Christoph Stückelberger*, und den Ratspräsidenten des SEK, *Thomas Wipf*, vorangetrieben.

Für spannende Diskussionen ist also

weiterhin gesorgt. Und es wäre wohl auch naiv anzunehmen, dass dieser Prozess in Zukunft nicht mehr mit Auseinandersetzungen und Spannungen verbunden sei. Die Kirche muss sich nämlich immer wieder neu fragen, was es heisst, einen *Gott* zu verkünden, der *Partei* nimmt *für die Armen*. Dabei darf sie sich nicht vor klaren Stellungnahmen drücken. Sie muss Opfer und Täter benennen und zwar in einer unzweideutigen Sprache. Vorbild könnte ihr da etwa *Hiob* sein, der die Praktiken der Reichen seiner Zeit so beschreibt: «Grenzen verrücken sie, rauben die Herde und weiden sie (selbst); den Esel der Waisen trei-



ben sie weg und pfänden das Rind der Witwe... Sie reissen von der Mutterbrust die Waise, und zulasten des Armen pfänden sie. Nackt gehen die Armen, ohne Kleid, und hungernd tragen sie die Garbe. Zwischen ihren Steinen pressen sie Öl, treten die Kelter und leiden doch Durst» (*Hiob* 28). Bis die Reformierte Berner Kirche (aber nicht nur sie!) sich mit einer so klaren Sprache vernehmen lässt, ist noch ein weiter Weg. Mit der Policy «Für eine Globalisierung der Gerechtigkeit» aber ist immerhin ein vielversprechender Anfang gemacht. ●